

---

# Theater- und Kulturakteure als Politikberater in ländlichen Räumen

---

Von Gerhard Mahnken

## Drei Thesen

### **1. Ländliche Kulturpolitik stellt sich zurzeit neu auf. Sie ist auf das Wissen der Kulturakteure angewiesen**

Die neue ländliche Kulturpolitik liegt darin begründet, dass es stärker um lokale und regionale Differenzierungspolitik geht. Landkreise und Kommunen sind nicht mehr allein die verlässlichen Bezugsräume für die Politik. Der Faktor Wissen wird für Entscheidungsträger in der Kulturpolitik damit in zweierlei Hinsicht wichtiger. (1) Einerseits ist die Aneignung von Wissen über kulturelle Teilhabe der Individuen und Gruppen in ländlichen Identitätsräumen angesichts des steigenden Fachkräftemangels ein Motor für die sozial- und wirtschaftsräumliche Entwicklung. (2) Andererseits wird spezifisches lokales Wissen für die Förderung der sich zunehmend ausdifferenzierenden ländlichen Räume bedeutender, weil es für Politiker den idyllisch-überschaubaren ländlichen Raum mit seinen Gemeinschafts- und Verlässlichkeitsversprechen nicht (mehr) gibt. Theater- und Kulturleute können in andauernden ländlichen Transformationsprozessen neue Räume entdecken und Raumbilder schaffen.

### **2. Kulturakteure können in ländlichen Räumen mehr Beratungsmacht entfalten**

Die Kulturpolitik muss gegenwärtig von hoch differenten, transformativen ländlichen Räumen ausgehen. Ländliche Räume stehen stark in Beziehung zu anderen ländlichen Räumen und Städten. Ihre kulturelle Förderzukunft ist öffentlich auszuhandeln. In der Zukunft wird es deshalb verstärkt um die Vernetzung von Theater-, Kultur- und Kreativakteuren mit Politikverantwortlichen gehen müssen. Vieles deutet schon jetzt darauf hin, dass Kulturakteure in sozialen Räumen inzwischen Funktionen der Politikberatung bzw. -unterstützung übernehmen. Kulturell Engagierte sind Treiberpersönlichkeiten, die vor Ort und in der Region oft gut vernetzt sind. Das gilt besonders für die so genannte Freie Szene, die heute stärker

denn je auf Kooperation und Koproduktion angewiesen ist. Freie Träger und Gruppen verfügen mit ihren überörtlichen Netzwerken und Ressourcen über sozial- und wirtschaftsräumliches Wissen. Auch sind sie im Hinblick auf Raumbindungsstrategien bzw. im Hinblick auf den demografischen Wandel in der Lage, auf jüngere Bürgerinnen und Bürger einzugehen, weil die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen »eine Domäne der Freien« ist (Martin Heering, kulturpolitische mitteilungen IV/2014, S. 24 f.). Sie können damit in ländlichen Räumen Beratungs- und Diskursmacht entfalten. Das belegen bisherige experimentell unterlegte Förderrahmen wie entersocial oder informelle Gremien wie z.B. die Brandenburger Regionalgespräche. Durch das Wirken landkultureller Politikberater entstehen über Projekte an der Schnittstelle von Kultur-, Wirtschafts- und Sozialpolitik gegenwärtig neue Kommunikations- und Handlungsräume.

### **3. Der Staat wiederum muss kulturelle Schlüsselakteure identifizieren, fördern und legitimieren**

Kulturelle Schlüsselpersonen und -gruppen können die Verwaltung und die Politik in ländlichen Räumen mit ihrem Ressourcen- und Netzwerkwissen beraten. Als Intermediäre können sie z.B. über Beiräte und Kuratorien eine Vermittlungs- bzw. Scharnierfunktion in der Kommunikation zwischen Verwaltungs- bzw. Gebietskörperschaften übernehmen. Es können dadurch neue Teilräume entstehen und der Staat kann das Förderprinzip der Gießkanne nach regionalem Proporz durch adäquateren Zuwendungen ablösen und an Verantwortungsgemeinschaften anpassen. Als Kriterien für seine Zuwendungen muss er die Qualität der jeweiligen regionalen Konzeptionen und Projektideen zugrunde legen. Für staatliches kulturpolitisches Handeln in ländlichen Räumen sind dabei zwei Förderkriterien wichtig: (1) Der Nachweis überlokaler Netzwerke bzw. Engagementkulturen sowie (2) die erforderlichen interkulturellen Kompetenzen und Konfliktfähigkeiten der Akteure.